

Joachim Münch:

## **Berufsbildung und Bildung in den USA**

Bedingungen, Strukturen, Entwicklungen und Probleme

Schriftenreihe „Ausbildung — Fortbildung — Personalentwicklung“, Band 28

Erich Schmidt Verlag, Berlin, Bielefeld, München 1989, 56,— DM  
ISBN 3-503-02790-4

Wer sich eingehender mit Berufsbildung und Bildung in den USA befaßt hat, kann den Umfang an Arbeit, aber auch den Mut ermes- sen, den das Unternehmen erfordert, dieses Thema zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung und einer auch für den interessierten Laien verständlichen Monographie zu machen. Joachim Münch hat diesen Mut bewiesen, wofür ihm zumindest der Dank all jener sicher ist, die sich beruflich mit dem im letzten Jahrzehnt stark expandierenden Geschäft des internationalen Austausches über Bildungssysteme, Berufsbildungswege und Kooperationsformen zwischen dem staatlichen und privaten Sektor im Bildungswesen der Nationen zu befassen haben.

In Anlehnung an eine von Amerikanern oft gebrauchte ironische Kennzeichnung der Siedlungsagglomeration Los Angeles: „a lot of cities looking for a town“, ließe sich die US-amerikanische Bildungslandschaft folgendermaßen charakterisieren: „a lot of independent educational institutions looking for a system“. Joachim Münch hat es vermocht, in mühsamer Kleinarbeit durch das Zusammentragen zahlreicher exemplarischer Beispiele die Berufsbildungsstrukturen im amerikanischen Bildungswesen sichtbar werden und aus einer Vielzahl von zunächst unverbunden erscheinenden Miniaturen ein Mosaikbild entstehen zu lassen.

Aus der Fülle der das amerikanische Bildungswesen prägenden Strukturmerkmale hat er mit kräftigen Strichen, die das Exemplarische und die ganzheitliche Betrachtung hervorheben, Land und Leute, das politische System, die Wirtschaft und die Gewerkschaften charakterisiert. Diese Strukturmerkmale dienen als notwendiger Erläuterungshintergrund für die berufliche Bildung in den USA, den eigentlichen Untersuchungsgegenstand. Die im Vergleich zu den anderen Strukturmerkmalen detailliertere Schilderung der amerikanischen Gewerkschaften dient besonders dem Systemverständnis, weil nur dank deren Initiative von einem Lehrlingswesen in den USA gesprochen werden kann. Münchs Verdienst ist es, den Nachweis für die Lebendigkeit des amerikanischen Lehrlingswesens geführt zu haben, von dessen Existenz die meisten Europäer, aber auch viele Amerikaner keine oder nur sehr verschwommene Vorstellungen haben.

Münch belegt, daß fast alle Elemente des in den deutschsprachigen Ländern verbreiteten betrieblich/schulischen Ausbildungssystems, das wir „dual“ nennen, in der Vielfalt der Erscheinungsformen des amerikanischen Lehrlingswesens ebenfalls vorkommen. Er arbeitet aber auch die wesentlichen Unterschiede des amerikanischen Lehrlingswesens zum Dualen System deutlich heraus.

In seiner Bewertung der beruflichen Bildung in den Vereinigten Staaten kommt Münch zwar zu dem Schluß, daß „die Lehrlingsausbildung mit ihrer starken Praxisorientierung in besonderem Maße geeignet ist, den für die amerikanische Wirtschaft erforderlichen Kern hochqualifizierter Facharbeiter bereitzustellen“. Gleichzeitig arbeitet er jedoch die Gründe deutlich heraus, die eine solche Entwicklung bisher verhindert haben und wahrscheinlich auch in Zukunft verhindern werden. Die Lehrlingsausbildung in den USA ist in ihrer Entstehung und ihrer heutigen Ausprägung — wie bereits erwähnt — stark mit der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung verbunden. Im Gegensatz dazu war sie in den deutschsprachigen Ländern traditionell eine Angelegenheit der Arbeitgeber. In der

Bundesrepublik Deutschland haben erst eine Reihe von Bundesgesetzen (Berufsbildungsgesetz, Betriebsverfassungsgesetz, Berufsbildungsförderungsgesetz), die die berufliche Bildung zu einer öffentlichen Aufgabe machten und den Gewerkschaften weitgehende Mitbestimmungsrechte bei der Planung und Durchführung der beruflichen Bildung übertrugen, die früher recht harte Systemkritik aus den Arbeitnehmerorganisationen weitgehend verstummen lassen. Die Gewerkschaften wurden damit zu Mitträgern und Mitgestaltern des Dualen Systems.

Die enge Bindung der Lehrlingsausbildung an die Gewerkschaftsbewegung in den Vereinigten Staaten, dies zeigt Münch in seinem Kapitel über die Gewerkschaften auf, ist dagegen ein Grund, weshalb diese Berufsbildungsform nur im Verborgenen blüht. In den Vereinigten Staaten hat sich in den letzten zehn Jahren, von der vorherrschenden politischen Meinung kräftig gefördert, ein gewerkschaftsfeindliches Klima entwickelt, in dem sich die Lehrlingsausbildung kaum entwickeln kann. Es gibt zu viele Betriebe und Bundesstaaten, die die Gewerkschaften in ihrem Einflußbereich ausgrenzen. Dies hat zur Folge, daß eine von den Gewerkschaften mitverantwortete berufliche Bildung keine Breitenwirkung erzielen kann. Die USA wären aber nicht die USA, könnte man nicht von erfolgreichen Gegenbeispielen berichten. Münch beschreibt in seinem Kapitel über die Betriebe als Träger von Aus- und Weiterbildung ein Kooperationsmodell zwischen der Vereinigten Automobilarbeiter-Gewerkschaft und der Ford Motor Company (UAW-FORD National Education Development and Training Center), das — auf einem Tarifvertrag beruhend — seit 1982 praktiziert wird und bereits eine Reihe von Nachahmern gefunden hat. Dieses Tarifvertragsmodell könnte bei einer Reihe neuester Tarifverträge in der Bundesrepublik Deutschland Pate gestanden haben, geht aber zum Teil weit über diese hinaus:

Die enge Bindung der Lehrlingsausbildung an die Gewerkschaftsbewegung in den Vereinigten Staaten, dies zeigt Münch in seinem Kapitel über die Gewerkschaften auf, ist dagegen ein Grund, weshalb diese Berufsbildungsform nur im Verborgenen blüht. In den Vereinigten Staaten hat sich in den letzten zehn Jahren, von der vorherrschenden politischen Meinung kräftig gefördert, ein gewerkschaftsfeindliches Klima entwickelt, in dem sich die Lehrlingsausbildung kaum entwickeln kann. Es gibt zu viele Betriebe und Bundesstaaten, die die Gewerkschaften in ihrem Einflußbereich ausgrenzen. Dies hat zur Folge, daß eine von den Gewerkschaften mitverantwortete berufliche Bildung keine Breitenwirkung erzielen kann. Die USA wären aber nicht die USA, könnte man nicht von erfolgreichen Gegenbeispielen berichten. Münch beschreibt in seinem Kapitel über die Betriebe als Träger von Aus- und Weiterbildung ein Kooperationsmodell zwischen der Vereinigten Automobilarbeiter-Gewerkschaft und der Ford Motor Company (UAW-FORD National Education Development and Training Center), das — auf einem Tarifvertrag beruhend — seit 1982 praktiziert wird und bereits eine Reihe von Nachahmern gefunden hat. Dieses Tarifvertragsmodell könnte bei einer Reihe neuester Tarifverträge in der Bundesrepublik Deutschland Pate gestanden haben, geht aber zum Teil weit über diese hinaus:

1. Hauptzielgruppe der Aus- und Weiterbildung sind ungelernete Arbeiter und Facharbeiter.
2. Das Modell hat solidarischen Charakter; es bezieht auch bereits arbeitslos gewordene Beschäftigte des Unternehmens mit ein.
3. Die Finanzierung erfolgt über einen tarifvertraglich vereinbarten und somit weitgehend konjunktur-unabhängigen Fonds, der vom Unternehmen und der Gewerkschaft partnerschaftlich verwaltet wird.

In den USA hat berufliche Bildung nie den Stellenwert gehabt, den das Duale System nach dem Berufsbildungsgesetz bei uns erreicht hat. So werden in einem der am meisten beachteten Berichte der 80er Jahre zur Reform des

amerikanischen Bildungssystems, „A Nation at Risk“ von 1982, neue Grundlagen zur Verbesserung der Effizienz des High School-Systems gefordert. Die Berufsbildung zählt jedoch nicht dazu.

Münch weist nach, daß die für die berufliche Qualifizierung bedeutendsten Institutionen in den USA heute die Community Colleges oder Technical Institutes sind. Diese zweijährigen Colleges bieten neben einer hochqualifizierten Berufsausbildung auch Studienvorbereitung an. Münch zeichnet die stürmische Entwicklung der Community Colleges in den letzten beiden Jahrzehnten nach und beschreibt mit dieser Institution ein hervorragendes Beispiel für die lokale Kooperation zwischen Wirtschaftsunternehmen und Berufs-

schulen zur Bewältigung der durch die Informationstechnische Revolution ausgelösten Weiterbildungswelle.

Die zunehmende Internationalisierung der beruflichen Bildung in der Bundesrepublik erfordert, nicht zuletzt mit Blick auf die Öffnung des europäischen Binnenmarktes ab 1992, mehr Informationen über andere Berufsbildungssysteme. Die von Joachim Münch vorgelegte Untersuchung über Berufsbildung und Bildung in den USA ist eine wahre Fundgrube an Informationen und Anregungen für Bildungsplaner und Bildungspolitiker, insbesondere aber für alle in Praxis oder Forschung an der Berufsbildung Beteiligten.

Hermann Schmidt, Berlin

## Autoren

### **Astrid Bleck-Klatt**

Zentrum für Weiterbildung (ZWB)  
Universität Bremen  
Postfach 33 04 40  
2800 Bremen 33

### **Ute Büchele**

Gesellschaft für  
Ausbildungsforschung und  
Berufsentwicklung e. V.  
Bodenseestraße 5  
8000 München 60

### **Karlheinz Fingerle**

Erfurter Straße 9  
3501 Ahnatal

### **Claus Gellermann**

Landwirtschaftskammer Hannover  
Johannssenstraße 10  
3000 Hannover 1

### **Dieter Herth**

Bundesverband Deutscher  
Berufsausbilder e. V.  
Albrecht-Dürer-Straße 56  
7920 Heidenheim

### **Hannelore Kerbl**

Wacker-Chemie GmbH  
Prinzregentenstraße 22  
8000 München 22

### **Dr. Willi Maslankowski**

Bundesministerium für Bildung  
und Wissenschaft  
Heinemannstraße 2  
5300 Bonn 2

### **Peter Jürgen Schneider**

Friedrichsdorfer Büro für  
Bildungsplanung  
An der Sölke 5  
3320 Salzgitter 1

### **Dr. Wolfgang Wesely**

Volkshochschule Ostkreis  
Hannover  
Mittelstraße 18  
3160 Lehrte

### **Winfried Schulz**

### **Rolf Jansen**

### **Reinhard Selka**

### **Ingeborg Weilnböck-Buck**

### **Hans-Christian Steinborn**

### **Günter Kühn**

Bundesinstitut für Berufsbildung  
Fehrbelliner Platz 3  
1000 Berlin 31

## Hinweis der Redaktion:

Das Jahresinhaltsverzeichnis 1988 (17. Jahrgang) und Sachregister erscheint als Beilage mit der nächsten Ausgabe.